

Dedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für 1891: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Rückwärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Anzeigen, Prämumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Anzeige vermitteln: in **Wien:** Galenst. & Bogler, Ballhausgasse 10, A. Lippert, I., Einbrennst. 2, Heinrich Schalek, I., Wolgasse 12, K. Moser, Eilerstraße 2, M. Tules, I., Niemer-gasse 12. In **Budapest:** Raulus Gm., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierbaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile, exklusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Zur Feier des tausendjährigen Reichsbestandes.

Dedenburg, 9. Februar.

In einem „Memorandum“ des Grafen Eugen Zichy an den Ministerpräsidenten Grafen Szapary, welches er im Namen eines Konsortiums von Kapitalisten Ungarns, Frankreichs und Belgiens überreicht hat und worin der Plan einer Weltausstellung in Budapest anlässlich der im Jahre 1895 in ganz Ungarn abzuhaltenden Millenniumsfeier entwickelt wird — heißt es:

„Die Feier des tausendjährigen Reichsbestandes unsers geliebten Vaterlandes ist für die gesammte ungarische Nation ein so hervorragend wichtiges nationales und politisches Moment, daß dieselbe nicht nur im Inlande, sondern auch außerhalb des Vaterlandes das allgemeine Interesse wachruft. Die ungarische Nation scheint zu fühlen, daß das Millennium den Anlaß darbieten werde, ihre nationale Selbstständigkeit, ihre Existenzberechtigung und den kulturellen Fortschritt, ihre politische, soziale und wirtschaftliche Kraft vor dem Auslande zu zeigen; das Ausland hinwieder scheint zu fühlen, daß die Gelegenheit gekommen sei, unser Vaterland kennen zu lernen, demselben gegenüber Sympathien zu bezeigen und alten Vorurtheilen, welche Ungarn als orientalischen, halbgebildeten Staat erscheinen lassen wollen, ernstlich entgegenzutreten. Es scheint schon heute außer Zweifel zu sein, daß — wenn der europäische Friede nicht erschüttert wird — das Millennium und die damit verbundenen Feierlichkeiten Ungarn seinerzeit zum Mittelpunkt Europas machen werden.“

Die Veranstaltung der Feier ist in die Hand der ungarischen Regierung gelegt, was eine Gewähr für die würdige Begehung dieses hochbedeutenden Anlasses bietet. Es bedarf aber in der Reihe der

in Aussicht genommenen Festlichkeiten eines Mittelpunktes, sozusagen einer Achse, um welche die anderen Festlichkeiten sich drehen sollen und welche auch allein, abgesehen von dem festlichen Moment, genügende Anziehungskraft besitzen soll, um in der Welt das Interesse für unser Vaterland und unsere Nation wachzurufen.

Dieser Mittelpunkt wäre nach heutigen Begriffen kaum glücklicher zu schaffen, als durch die Veranstaltung einer Weltausstellung in Budapest.“

Hierauf setzt Graf Eugen Zichy in seinem „Memorandum“ die Modalitäten übersichtlich auseinander, wie er sich die Herstellung der Exposition denkt und führt zuletzt an, daß das vorerwähnte Konsortium sich erbietet, nicht nur alle Kosten der Ausstellungs-Erichtung zu tragen, sondern auch von den ungarischen Ausstellern keinen Platzzins einzuhoben.

Graf Eugen Zichy ist ein hervorragender Staatsmann, ein reicher und kunstsinziger Cavalier und nichts weniger als ein prahlerischer Phantast; wir dürfen es also wirklich mit einem realen Projekte und nicht dem Luftschloß einer im patriotischen Eifer etwas zu hochfliegenden Phantastie zu thun haben.

Bei alledem klingt es fast märchenhaft was Graf Zichy, wie „Erlkönig“ dem zagenden Knaben, uns „lockend verspricht“. Man denke nur: Eine Weltausstellung mit allen Vortheilen und ohne die geringsten Nachtheile! Fremde Kapitalisten garantiren die Fonds und der Staat hat keine andere Aufgabe, als Ja und Amen dazu zu sagen. Das Memorandum des Grafen Zichy ist ganz darnach angethan, auch die Zweifler und Kergler zu beruhigen und wenn wir noch hinzufügen, daß bereits ein Betrag als Garantiefonds gezeichnet ist,

welcher genügt, um die Arbeiten vollständig durchzuführen, so haben wir die Erklärung für die zuversichtlichen Worte des Grafen Zichy gegeben. Es versteht sich von selbst, daß der Ministerrath — die einzelnen Minister sollen bereits ihre Zustimmung zu dem schönen Plane gegeben haben, der selbstverständlich auch in allen politischen Kreisen begeisterte Aufnahme findet — in Bälde eine Entscheidung treffen muß, denn wenn, woran allerdings nicht mehr zu zweifeln ist, die Weltausstellung in Budapest im Frühling des Jahres 1895 eröffnet werden soll, so kann es nur wünschenswerth sein, je eher mit den Arbeiten zu beginnen. In dem Wettbewerb der Nationen, dessen Schauplatz das Budapest Stadtwaldchen werden wird, dürfte Ungarn vielleicht nicht den Sieg davontragen, aber es wird auch nicht allzu weit hinter seinen Konkurrenten zurückstehen.

Wir irren kaum, wenn wir sagen, daß das Projekt der Budapest Weltausstellung in den nächsten Tagen einen großen Schritt seiner Realisirung entgegen machen wird. In dem Momente aber, in welchem die Regierung offiziell ihre Zustimmung gegeben hat, wird die Bevölkerung des Landes mit vereinten Kräften dahin wirken, daß das große Werk gelinge. Alle politischen und sozialen Zwistigkeiten werden an dem Tage der Eröffnung der Budapest Weltausstellung 1895 vergessen sein, denn der Ruhm und der Triumph gehören nicht einer Regierung oder einer Partei, sondern ganz Ungarn.

Die Unverrückbarkeit des ungarischen Rechtsstandpunktes.

Dedenburg, 9. Februar.

Das Recht und die Macht sind die beiden unzerbrechlichen Säulen, auf denen jede politische

Feuilleton.

Aus Sturmbeugter Zeit.

— Roman aus dem Französischen. —

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick kam der bisher verborgene gewesene Pfarrer zum Vorschein, und lieferte sich selbst seinen Feinden aus. Reynier und mit ihm alle Anwesenden vermochten wieder freier zu athmen.

— Herr Pfarrer, sagte Athemar, Sie entehren mich.

— Hätte ich Sie etwa, erwiderte der würdige Greis, niedermegeln und mir, um ein gebrechliches Leben zu retten, unverthilgbare Gewissensbisse bereiten sollen? Leben Sie wohl, Herr Graf, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Gott, der die Unschuldigen schützt, wird auch über seinen Diener wachen. Und Du, sagte er, indem er sich an Barré wendete, Du blutiger Spürhund noch blutigerer Tyrannen, laß' mir Fesseln anlegen und weide Dich an meiner Marter.

— Ich bin nichts als der Diener des Gesetzes, ließ sich Barré kaltblütig vernehmen.

Zwei Nationalgarden mußten den Gefangenen in die Mitte nehmen und nach Dives führen, wohin sich auch der mit dem Ausgang seines Unternehmens sehr unzufriedene Barré verfügte.

Reynier, der noch eine Weile zurückgeblieben war, wurde von dem alten Athemar und seiner Tochter mit Danksgungen überhäuft. Ein Blick Louissens hatte ihn jedoch bereits überreichlich belohnt.

Der Graf reichte ihm die Hand und sagte:

— Mein Herr, was immer sich auch ergeben und in was immer für Lagen der Zufall uns auch

bringen möge, so werde ich mich doch zeitlebens als Ihren Freund und zu Dank verpflichtet betrachten.

Reynier drückte ihm die Hand, ohne ein Wort über die Lippe bringen zu können. Er fühlte, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei und Barré's Groll bald wieder die theuren Häupter bedrohen werde. Als er sich entfernte, sann er über die Möglichkeit nach, den Pfarrer zu retten und Barré's Pläne gegen den Grafen und dessen Tochter zu machen.

Der Graf blickte ihm lange nach und sagte endlich zu seiner Tochter:

— Liebe Louise, es ist doch jammerschade, daß der Vater eines so begabten und muthvollen jungen Menschen nur ein Sachwalter gewesen ist!

In Revolutionszeiten liebt man rasches Handeln, und darum wurde der Pfarrer von Dives schon nach drei Tagen in Folge einer Aufforderung der Municipalität und des Administrators des Distrikts vor Gericht gestellt und von dem Staatsanwalt beschuldigt, die Mitbürger zum Hass gegen das Vaterland und die Regierung aufgestachelt zu haben.

— Ehne ihn doch, sagte Reynier zu seinem Bruder. Der arme Alte ist schon fast wieder zum Kinde geworden und ist kaum mehr im Stande, seine rechte Hand von der linken zu unterscheiden.

— Und wer wird mich schonen, wenn ich ihn der Strafe entziehe? sagte der Staatsanwalt. Soll ich etwa warten, bis Barré die ganze Jakobiner-Meute gegen mich losläßt, damit ich dann auf meinen Posten verzichten muß?

— Du hältst also sehr viel auf Deine Stellung? fragte unser Held.

— Mein Freund, die Macht eines Staatsanwaltes ist eine Waffe, die den eingefleischtesten Jakobiner mürbe zu machen vermag. Deshalb halte

ich den Griff dieser Waffe mit meiner ganzen Kraft fest, damit ja kein Anderer sich derselben bemächtigen und ihre Spitze gegen mich wenden könne. Mir ist es wahrhaftig wenig darum zu thun, nach den Köpfen fremder Leute verlangen zu können; ich werde aber, so lange es nur immer angeht, den meinigen vertheidigen. Ich diene dem Vaterland so gut ich kann. Ich kaufe die Nationalgüter so billig als es nur immer angeht, damit ich deren so viele als möglich kaufen könne. Daß ich aber meinen eigenen Kopf wagen soll, um diesem Alten einige Monate der Gefangenschaft zu ersparen, das erlaube mir, wäre zu viel verlangt. Ich bin gesund und stark und möchte gerne noch lange leben. Das ist meine Politik. Wenn Du Lust hast, Dich im Dienste Frankreichs verstümmeln zu lassen, so thue es, wenn Du Behagen daran findest. Ich begnüge mich damit, den Staatskassas zu vermehren und die Assignaten in Umlauf zu bringen.

— So verlange wenigstens das geringste Strafausmaß.

— Den Gefallen will ich Dir gerne thun. Willst Du aber nun auch von mir einen Rath annehmen?

— Natürlich.

— Du besuchst das Schloß sehr häufig. Man hat es bemerkt; man spricht darüber. In einigen Tagen wird man Dich für verdächtig halten. Folge mir, und überlasse diese kleine Aristokratin, die Dir, sobald nur Braunschweig in Paris einzieht, die Thür weisen wird, ihrem Schicksal. Um dieser Thorheit willen hast Du Dir schon mehrere Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, die einen Andern bereits zugrunde gerichtet hätten. Ich rathe Dir, nimm Dich mehr in Acht.

— Hast Du schon einmal geliebt?

(Fortf. folgt.)

Aktion wie eine in die Höhe strebende Wölbung sich aufbaut. Von dieser unerschütterlichen Maxime geleitet, hat unser energischer Handelsminister Herr von Baross in der samstägigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses eine Interpellation des Abgeordneten Baron Raas (von der gemäßigten Opposition), betreffs des österreichischen Widerstandes gegen den neuen ungarischen Eisenbahntarif für Waarentransport, beantwortet. Baross interpretirte kategorisch den neuen Gütertarif der ungarischen Bahnen dahin, daß es Ungarns Recht sei, den Gütertarif festzusetzen. Dieses Recht sei kompetenterseits bisher nicht bezweifelt worden, könne aber in motivirter Weise auch nicht bezweifelt werden. Es sei selbstverständlich, daß die Regierung, indem sie von diesem Rechte Ungarns Gebrauch mache, die volkswirtschaftlichen Interessen dieses Landes als maßgebend erachtet. Hiermit hat der Minister die Unverrückbarkeit des ungarischen Rechtsstandpunktes so entschieden betont, daß jede österreichische Agitation davon abprallen muß.

Nicht so bezidirt äußerte sich Herr von Baross über eine zweite Frage des Abgeordneten Baron Raas, ob nämlich die Regierung gesonnen sei, bei der Abschließung eines Handelsvertrages mit Deutschland die Tariffreiheit des ungarischen Staates zu wahren. Auf diese Frage, welche mit den schwebenden Verhandlungen im Zusammenhange steht, entgegnete der Minister vorläufig ausweichend.

Die Versicherung, daß die Regierung sich in der Feststellung der Eisenbahntarife durch die volkswirtschaftlichen und finanziellen Interessen Ungarns leiten lasse, ist selbstverständlich. Dasselbe gilt hinsichtlich der in der Deklaration nur kurz berührten Solidarität des Kabinetts. Daß endlich die Regierung nicht daran denke, den Frachttarif abzuändern, das ist angesichts der Thatsache, daß eine solche Abänderung von irgend einer kompetenten Seite nicht einmal verlangt oder nachgesucht wurde, geradezu selbstverständlich. Es wäre in der That beispiellos, wenn die ungarische Regierung sich durch eine Präferenz von irgend welcher Seite von ihrem Rechtsstandpunkt hinwegrücken ließe, — allein wir hätten doch gewünscht auch hinsichtlich unserer diesbezüglichen Relationen zum deutschen Reich ganz klare und erschöpfende Aufschlüsse zu erhalten. Man erzählt sich nämlich in eingeweihten Kreisen, daß man mit Rücksicht auf die Vertragsverhandlungen mit Deutschland im Schoße der ungarischen Regierung nicht abgeneigt sei, die ungarischen Eisenbahntarife auch den Waaren deutscher Provenienz zu bewilligen, weil sonst die Deutschen auch unseren Rohprodukten keine Konzessionen machen würden. Nun könnten aber doch unmöglich deutschen Industrieartikeln größere Begünstigungen eingeräumt werden, als den österreichischen. Wüthig wäre eine präzise Aufklärung des Ministers sehr erwünscht gewesen.

Wir sind leider heute noch der österreichischen Industrie tributär, da dieselbe jährlich Waaren im Werthe von ungefähr vierhundert Millionen nach Ungarn liefert. Wenn wir also unsere schwache Industrie wenigstens einigermaßen unterstützen und dadurch uns nur theilweise und sehr langsam von Oesterreich emanzipiren, so ist das unser gutes Recht — den Oesterreichern wird noch immer, und zwar für kaum absehbare Zeit ein reiches Abzugsgebiet für ihre Industrieartikel in Ungarn bleiben. Man drohe uns also nicht mit der Lösung des Zoll- und Handelsbündnisses, durch welche Oesterreich mehr zu verlieren hat, als Ungarn. Dieses Bündniß beruht auf der gesunden Basis der Reziprozität: wir kaufen von den Oesterreichern ihre Industrieartikel, sie kaufen von uns unsere Rohprodukte. Darin besteht die Berechtigung des gemeinsamen Zollgebietes und darum glauben wir, daß es wegen der Frachttarife zu keinem wirtschaftlichen Kriege zwischen beiden Theilen dieser Monarchie kommen wird.

Vom Tage.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in Petersburg.

Der Kaiser von Rußland hat dem Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este das Großkreuz des Andreas-Ordens verliehen, dessen Insignien der Erzherzog bereits auf dem Hofballe am 6. d. angelegt hatte.

Auf dem eben bemeldeten Hofballe eröffneten der Kaiser und die Kaiserin den üblichen Aufzug. Ihnen folgte Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, welcher die Großfürstin Marie Paulowna führte. Die erste Polonaise tanzte Sr. k. u. k. Hoheit mit der Kaiserin, die zweite mit der Großfürstin Elisabeth Feodorowna; auch sonst nahm

der Erzherzog am Tanze theil. Beim Souper saß der Erzherzog zur Rechten der Kaiserin, die Großfürstin Marie Paulowna ihm zur Linken. An derselben Tafel, welche 27 gedeckt hatte, hatten außerdem die Großfürstinnen, die Votschafter und deren Gemahlinen, sowie die Staatsdamen Platz genommen. Der Kaiser pflegt, einem Gebrauche zufolge, nicht an der Tafel zu sitzen, sondern eine Runde durch die Säle zu machen. Das Ballfest hatte einen glänzenden Verlauf.

Am 7. d. besuchte Sr. k. u. k. Hoheit die Peter-Paulus-Festungskirche, um am Grabe Kaisers Alexander II. eine Andacht zu verrichten, besichtigte sodann die Isaaks- und die kasanische Kathedrale und stattete dem Minister des kaiserlichen Hauses, Grafen Woronzoff-Daschloff, dem Minister des Innern Durnowo und den Votschaftern des deutschen Reichs, Englands, Italiens, der Türkei, Frankreichs, sowie der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Votchafters Grafen Wolkenstein Besuche ab. Endlich fuhr der Erzherzog auch beim Minister des Aeußeren v. Giers vor.

Der hohe Gast soll bis nächsten Freitag in Petersburg verweilen und dann nach Moskau weiterreisen. Während seines Aufenthaltes in Petersburg dürfte der Erzherzog bei verschiedenen Mitgliedern des Kaiserhauses zur Tafel erscheinen. Ferner wird er an einem kleinen Jagdausflug und schließlich an einem zweiten Hofballe theilnehmen.

Die Anwesenheit Sr. k. u. k. Hoheit in Moskau wird drei volle Tage umfassen.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Ihre Majestät die Kaiserin-Königin ist am 7. d. von München um 5 Uhr Nachmittags mittels Separatzuges nach Wien abgereist. Zum Abschiede hatten sich die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und der Polizeidirektor am Bahnhofe eingefunden. — In Wien wurde nur ganz kurzer Aufenthalt genommen, sodann die Fahrt nach Budapest fortgesetzt allwo die geliebte Landesmutter am 8. d. um 1/9 Uhr Morgens wohlbehalten eintraf.

Die Frau Erzherzogin Marie Valerie wird ebenfalls noch im Laufe des Monats Februar mehrtägigen Aufenthalt in Budapest nehmen.

○ **Spende des Königs.** Seine Majestät hat dem Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ anlässlich des am 2. d. M. abgehaltenen Ballfestes die Summe von dreihundert Gulden aus seiner Privatkasse gespendet.

○ **Aus dem ung. Abgeordnetenhaus.** Gabriel Ugron interpellirte in der Sitzung vom 7. d. die Regierung wie folgt:

„Im Hinblick auf den besorgniserregenden Umstand, daß die verschiedenen Gegenden des Landes von großen Schneemassen bedeckt sind, deren rasches Schmelzen zahlreiche Gegenden des Landes mit Hochwasser bedroht: frage ich den Herrn Ackerbauminister:

Ob er im Interesse des erfolgreichen Schutzes gegen die möglicherweise eintretenden Ueberschwemmungen Vorsichtsmaßregeln getroffen hat und wenn ja, welche diese Maßnahmen sind?“ Diese Interpellation dürfte in der nächsten, am Donnerstagen 12. d. stattfindenden Sitzung beantwortet werden.

○ **Ungarische Staatsfinanzen.** Wie man aus Budapest meldet, wird die Bilanz des ungarischen Staatshaushaltes für das Jahr 1890 auf Grund der Ergebnisse der Staatsschuldenabrechnung demnächst veröffentlicht werden. Von unterrichteter Seite wird angekündigt, daß das Resultat geradezu ein überraschendes zu nennen ist, indem statt des im Präliminare veranschlagten Fehlbetrages von 0.5 Millionen ein Ueberschuß von ungefähr 16 Millionen Gulden ausgewiesen werden wird.

○ **Der neue deutsche Generallstabchef.** Der „Kreuzzeitung“ zufolge wurde der Oberquartiermeister Generalleutnant Graf Alfred von Schlieffen zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt.

○ **Bulgarien emanzipirt sich!** Der Kriegsminister in Sophia ordnete an, das bulgarische Heer soll nicht mehr mit russischen, sondern mit bulgarischen Kommandoworten befehligt werden, was allgemeine Befriedigung hervorruft. Eine weitere Verfügung bestimmt, daß fünf Offiziere nach Turin, zwei nach Brüssel und drei nach Wien behufs Vollendung ihrer militärischen Studien gehen soll.

Aus den Comitaten.

Csepreg, den 8. Februar. [Orig.-Korr.] (Fleischhauer unter sich). Der vor wenigen Tagen hier abgehaltene Ball der löbl. Fleischhauer-Zunft, zu dem nur Geschäftsgegnern und einige wenige mitfühlende Wesen anderer Gattung Zutritt hatten, soll ungemein animirt gewesen und „sehr

gut“ ausgefallen sein. Sehr gut nämlich für die Herren Fleischhauer, welche in Folge eines gleichzeitig stattgehabten Meinungs-austausches der gleichgesinnten Seelen, den Preis des Rindfleischs um volle vier Kreuzer per Kilo zu steigern beschlossen.

Wir andern Sterblichen in dieser Gegend sind nachgerade daran gewöhnt, diese jährlichen Zusammenkünfte mit der darauf regelmäßig erfolgenden Vertheuerung des Fleisches in Causa!negas zu bringen, denn der Fasching 1890 brachte uns genau dieselbe Bescheerung, so daß die Vertheuerung des Rindfleischs seit März vorigen Jahres zwei Zunftbälle à 4 Kr., also in Summa 8 Kr. per Kilo beträgt.

Die städtischen Leser werden vielleicht 52 Kr., den heutigen Preis für ein Kilo Rindfleisch, nicht zu viel finden? Aber sie müssen billig bedenken, daß die am flachen Lande verkaufte Fleischwaare in der Regel von der fragwürdigsten Qualität ist. Man ist dort nur dann ein „feineres“ Fleisch, wenn irgend ein jüngerer Rindvieh „Malheur“ hat und in Folge dessen von seiner unmittelbaren Umgebung, — mehr oder weniger rechtzeitig die Seele auf der Zunge abgefangen wird. Sonst kommt nur sogenannte „Würstelware“ zum Verlaufe, deren Konsum das Gebiß eines Tigers, nebst dem Magen eines Straußes erfordert und bei der selbst der selige Liebig in Verlegenheit gekommen wäre, einen Fleischextrakt herauszuchemistiren. Doch essen wir stets natürlich gesundes Fleisch in loco. Daran zu zweifeln wäre Frevel.

Unser Thierarzt, Herr Degai, ist nämlich sehr pflichteifrig und noch vor wenigen Tagen sahen wir einen von ihm beanstandeten Ochsen-Kadaver, den unser „Schinder“ in gewohnt feierlichem Zuge vom Schlachthause nach seinem Heim geleitete.

Freilich, gegen Altersschwäche und noch einige andere Uebel der leidenden „rindheit“ einzuschreiten, fehlt den Thierbeschauern oft eine gesetzliche Handhabe. Ueberdies ist es einer Person unmöglich, den äußeren Bezirk und besonders dessen kleine Viehhändler genügend zu kontrolliren. Diese bezügliche Memoiren eines hiesigen Thierzüchters sind freilich noch nicht geschrieben, aber wenn dieses einmal geschehen sollte, so dürften sich allen zweifelhafte Karnivoren die sämtlichen Haare zu Berge sich sträuben und besonders der so sehr beliebten „Einspanner mit Kren“ eine schreckliche Baiffe erleiden. Equo ne credite Teuri! □

Telegramme.

Petersburg, 9. Februar. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este wurde zum Chef des 26. Bugischer Dragoner-Regiments ernannt. Dasselbe wird fortan den Namen des Erzherzogs tragen.

„Die Ankunft des Erzherzogs Franz Ferdinand in Petersburg, der Sturm Crisis und der Rücktritt Waldersee's dürften zusammengenommen als eine vortreffliche Gewähr eines langen Friedens gelten.“ So schreibt „Novoje Wremja“.

New-York, 9. Februar. Baron Hirsch theilte der Administration der Hirsch'schen Stiftung zur Unterstützung der jüdischen Einwanderung in Amerika telegraphisch mit, daß er derselben 12 Millionen Frankl zur Verfügung stellt und die Administration ermächtigt, falls die Zinsen dieser Summe nicht ausreichen sollten, um alle Zwecke der Stiftung zu erfüllen, einen Theil des Kapitals mitzuverwenden er werde in diesem Falle das Letztere wieder ergänzen.

Berlin, 9. Februar. Bei dem gestrigen Kostumball im Wintergarten, der von zirka 3000 Personen besucht war, wurde der Wiener Militärkapellmeister Ziehrer von dem 100 Mann starken Orchester mit einem Tusch begrüßt und vom Publikum mit derartigem Applaus empfangen, daß er die Mühe hatte, seinen Phonographenwalzer zu beginnen. Nachdem er den Takstod niederlegte, folgte ein Beifallsturm mit endlosen da capo-Rufen. Zum Schlusse des Festes erhielt der Künstler einen Niesen-Lorbeerkranz und aus den Abschiedsalben hörte man die Rufe: „Wiederkommen!“ Ziehrer ist bereits wieder nach Wien abgereist.

Communal-Beitrag.

Vom Magistrate der Königl. Freistadt Oedenburg.

3. 9006 1891

Kundmachung

womit bekannt gegeben wird, daß die Hundestruktion pro 1891 im Sinne des § 3 des Hundestatuates am 12., 13. und 14. Feber d. J. in der Magistrats-Kanzlei zur allgemeinen Einsicht auflegen wird und es den Hundeeigenthümern freisteht, in dieser Zeit Reklamationen gegen die Richtigkeit der Struktion anzubringen.

Oedenburg, aus dem am 7. Feber 1891 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Der Stadtmagistrat.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Repräsentantenwahl.** Nachdem bei der am 14. Dezember stattgehabten Wahl der Municipal-Ausschussmitglieder ein Bürger in allen drei Wahlbezirken gewählt wurde und die Wahl im II. Bezirke annahm, ist im I. und III. Wahlbezirke je ein Municipal-Ausschussmitglied zu wählen.

Die Neuwahl wird im Sinne des §. 34 des 21. G.-V. vom Jahre 1886 vorgenommen und als Wahltag Sonntag, der 15. Februar 1891 anberaumt.

Wahlpräsidenten sind:

Für den I. Bezirk: Josef Gebhardt; Wahlort das Rathhaus.

Für den III. Bezirk: Dr. Alexander Kretschy; Wahlort die Turnhalle.

Die Wahl beginnt am festgesetzten Tage unter Leitung der betreffenden Präsidenten Früh 9 Uhr und wird Abends 4 Uhr beendet.

Nachdem mehrere gleichnamige Personen im Wahlverzeichnis vorkommen, ist zur Vermeidung jeder Irrung neben dem Namen des zu wählenden Beabsichtigten dessen Wohnung, Hausnummer und auch die Gasse am Stimmzettel beizufügen.

Die auf das Wahlverfahren bezüglichen Beschwerden oder die gegen die Wählbarkeit der gewählten Mitglieder gemachten Einwendungen sind binnen 15 Tagen von der stattgehabten Wahl an gerechnet, im städt. Einreichungsamte schriftlich einzureichen und werden dieselben vom Verifikations-Ausschusse vorschriftsmäßig erledigt.

* **Der Komitatsverwaltungs-Ausschuss** hält nicht heute (Dienstag) sondern am nächsten Donnerstag den 12. d. seine Monatsitzung ab.

* **Das Studentenkränzchen**, von der „Musikgesellschaft“ am evang. Lyzeum arrangirt, erfreute sich auch heuer eines außerordentlichen Zuspruches. Der große Kasinoaal war gefüllt mit den distinguirtesten Kreisen unserer Gesellschaft, die alle Veranstaltungen der Studenten stets mit dem sympathischsten Interesse begleitet. Die Studentenschaft macht sich aber dieser lebhaften Theilnahme jederzeit würdig, denn sie bietet bei ihren dem Tanzkränzchen gewöhnlich vorausgehenden musikalisch-deklamatorischen Akademien geradezu brillante Leistungen. Man ist sonst gewohnt, derartige Schülerproduktionen mit wohlwollender Aufmunterung ohne Anlegung der kritischen Sonde einfach zu registriren, — die Produktionen der Lyzeal-Studenten aber halten der strengsten Kritik getrost Stand. Was da geboten wurde, ist genüßvoll und erreicht zumeist nahezu das künstlerisch Vollendete. Allen voran ist der jugendliche Geiger Wilhelm Dukavits (Schüler der VII. Klasse) zu erwähnen, dessen exzellentes Spiel von tüchtiger Schule zeigt und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Dukavits spielte eine schwierige Komposition von Bieuztemps, deren korrekte Wiedergabe gepaart mit schöner Technik rauschenden Beifall fand. — Als ein vortrefflicher Deklamator erweist sich mit stets steigendem Erfolge Nikolaus Esenrey, der den Monolog: „A gyáva“ zu wirksamster Geltung brachte. Die übrigen Produktionen wie das Largo von Haendel, gespielt auf Violine, Klavier und Harmonium von W. Dukavits, Adár Skerlak, Markó Stettner, Wilhelm Manninger, Julius Roth, Dionis Takats und Johann Wallner, ferner die Overture zur Oper „Zampa“, gespielt von den Schülern Johann Buzá und Alex. Mattheß, das temperamentvolle Klavierpiel Béla Jennys, der einen Walzer von Prokofytski zum Besten gab, sowie die Gesangsvorträge von Mendelssohn unter der Leitung des Herrn Prof. Béla v. Király, ernteten bei dem aufmerksamen Auditorium reichen Applaus.

Unsere vollste Anerkennung gebührt dem Herrn Oberarrangeur Prof. v. Király für die Zusammenstellung des durchwegs musikalisch werthvollen Programms. — Daß nach dem erzielten moralisch und materiell glänzenden Erfolge das Animo bei dem darauffolgenden Tanzkränzchen den Höhepunkt erreichte, brauchten wir wohl nicht besonders zu erwähnen, zumal ein bezaubernd schöner Kranz blühender Mädchenknospen eine wahrhaft blendende Augenweide bot. An den Quadrillen theilnahmen sich über 100 Paare. Die Musik besorgte die Wakkalische Nationalkapelle. b.

* **Kostumirte Kränzchen** finden heute (Fasching-Dienstag) in der Turnhalle unter Mitwirkung der Militärkapelle, arrangirt vom F e u e r w e h r e r e i n, wie schon wiederholt gemeldet, statt.

Herr Tanzlehrer Schneider veranstaltet wie alljährlich auch heuer ein maskirtes Tanzfest in der Börsenhalle, bei welchem die Wakkalische Nationalkapelle spielen wird. Der Eingang ist bloß von der Schulgasse aus. Dieses

Kränzchen erfreut sich bei der tanzlustigen Jugend großer Beliebtheit.

* **Gefunden** wurde kürzlich nach einem Balle im Kasino ein schwarzledernes Portemonnaie mit 7 fl. Inhalt. Der Verlustträger kann dasselbe beim Herrn Oberkellner der Restauration Ries reklamiren.

* **Das Leichenbegängniß** des am 6. d. entschlafenen Volkschuldirektors Hahnenkamp gestaltete sich zu einer pompösen Manifestation der allgemeinen Theilnahme, welche der Hintritt des verdienstvollen und allverehrten Schulveteranen in allen Schichten der hiesigen Bürgerschaft erweckt hat. Schier endlos war die Leichenbegleitung vorgestern Sonntag Nachmittags an der sich der Magistrat mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze, die Stadtpräsidenten, der Lehrkörper sämtlicher Bildungsanstalten, viele Damen u. theilhaftig hatten. Dem Kondukte gingen die Schulkinder voran und der hochwürdige Herr Abt und Stadtpfarrer v. Bóda in Inful und mit zahlreicher geistlicher Assistenz vollzog die Einsegnung am Trauerhause, worauf der Männerchor des hiesigen „Musikvereines“ den stimmungsvollen Trauerchoral: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ in ergreifender Weise vortrug.

* **So sind die städt. Gassenkehrer?** Der schon seit einigen Wochen anhaltende Frost hat unseren Gassenkehrern viel Arbeit erspart, ja sie wurden sogar weit weniger beschäftigt als es im Interesse des Verkehrs wünschenswerth gewesen wäre. Ueberall thürmen sich riesige Schneehaufen auf und nur ein sehr schmaler Fahrweg ist freigemacht. Man sollte die betreffenden Arbeiter zur eifrigeren Reinigung der Passage anhalten. Auch die Bestreuer der öffentlichen Wege mit Sand oder Asche wird sehr unzulänglich vorgenommen.

So ist z. B. die zumeist frequentirte Bahnhofsstraße diesbezüglich in äußerst kläglichem Zustande, besonders die Straßenübergänge, für die keine Hausherren, sondern die Kommune die Verantwortlichkeit trifft, sind größtentheils unbestreut und daher lebensgefährlich zu passieren.

Besonders vor den Thoren nächst den Mauthen wäre eine rationellere Schneefahrt bringendes Bedürfnis, weil sich dort die Wagen stauen.

* **Theatralisches Debut einer Odenburgerin.** Vor mehreren Tagen trat Fräulein Ricci Barwizius — eine Odenburgerin — zum erstenmal am Stadttheater in Baden bei Wien als „Beatrice“ in der Operette „Boccaccio“ auf und erzielte in dieser Antrittsrolle einen durchschlagenden Erfolg. Das „Badener Bezirks-Blatt“ schreibt hierüber: „Die Debutantin Fräulein Barwizius war eine anmuthige „Beatrice“, welche nicht nur wegen ihrer gutgeschulten, namentlich in den höheren Lagen sympathisch klingenden Stimme, sondern auch wegen des flotten degagierten Spiels gefiel.“

* **Vom Theater.** Heute Fasching-Dienstag finden im Theater zwei Vorstellungen statt und zwar um 3 Uhr Nachmittags „A fenegyerekek“ (Gigerln) und Abends um 7 Uhr die Operette „Orpheus a pokolban“ (Orpheus in der Unterwelt). Die Nachmittags-Vorstellung ist zu herabgesetzten Preisen.

* **Gruber'scher Ofen.** Von den in unserem Blatt bereits besprochenen neuen Ofen des Herrn Schlossermeisters Alex. Gruber steht nun einer im neuen Hause des Herrn Baumeisters Ulllein, Ecke Elisabethgasse und Deákplatz, in Beheizung; zu welchem die äußere Rachelbekleidung der Hafnermeister Herr Steinbach lieferte. Wir machen Interessenten hierauf aufmerksam.

* **Volksbibliothek.** Im Monat Jänner l. J. ward diese wohlthätige Anstalt von 855 Lesern besucht. 169 Leser erhielten ungarische und 686 Leser deutsche Bücher zum Lesen.

* **Am gestrigen Pferdemarkt** wurden 788 Stück Pferde aufgetrieben, wovon 210 Stück verkauft wurden.

Nachtrag.

Vor Schluß des Blattes kommt uns die tiefschmerzliche Nachricht zu, daß in dem Befinden des schwererkrankten Herrn Ignaz Ritter von Flaudorffer eine sehr bedenkliche Wendung eingetreten ist.

Theater, Kunst und Literatur.

— **„Orpheus“.** Offenbach's burleske Operette „Orpheus in der Unterwelt“ hatte bei ihrer samstägigen Aufführung im Ganzen genommen einen recht hübschen Erfolg zu verzeichnen, um welchen sich nebst Frau Pajor „Curdike“, auch der reizende „Cupido“ (Fr. Szép), Herr Pintér „Pluto“, Herr Polgár „Jupiter“ und halb und halb auch Herr Gergely in der Rolle des „Or-

pheus“ Verdienste erworben. Wir werden übrigens noch Gelegenheit haben, auf die Aufführung der erwähnten Operette zurückzukommen und wenden uns nunmehr der Darstellung von

„Czigány-Panna“ zu, jenes Volksstückes, welches Sonntag Dank seiner vortrefflichen Ausführung, mit bedeutendem Erfolg in Szene ging. — Das ganze Stück ist übrigens kaum mehr als ein Rahmen für die Hauptfigur desselben, für das schöne Zigeunermädchen „Panna“, deren Anblick die Dorfburische bezaubert und in Fesseln schlägt. Nur als Staffage für die „schöne Panna“ treten alle anderen handelnden Personen auf, um sie spinnt sich das Interesse des Abends und darum ist auch diese Figur mehr als alle anderen aufs sorgfältigste ausgefeilt, so daß sie allein plastisch hervortritt, während die übrigen Gestalten chablonenhaft im Halbdunkel verharren.

Die Dankbarkeit der Rolle ist auf solche Art eine eminente, und gleichwohl gehört entschieden ein weit über das Mittelmaß hinausragendes Talent dazu, um die an Schönheiten und Effekten reiche Partie zu überzeugender voller Geltung zu bringen. So schön die Rolle nämlich ist, so schwer ist dieselbe auch darzustellen, mit ihren rasch wechselnden und die ganze Stala von ausgelassener Freude bis hinab zur seriösesten Sentimentalität durch-eilenden mannigfachen Gefühlsaffekten.

In Frau Pajor hat die „schöne Czigány-Panna“ eine Interpretin von entsprechendem Talente gefunden. Ihre Leistung bewies von Schritt zu Schritt und von Wort zu Wort, daß sie ein Ergebnis sorgfältigsten Studiums, das Resultat tiefen Eindringens und korrektester Auffassung des darzustellenden Charakters ist. Aus derselben sprach nicht lediglich die oberflächliche Breittretung der ins Auge springenden Seelenstimmungen, sie offenbarte zugleich mit Innigkeit und Kunstbewußtsein die Konsequenz in den Gefühlswandlungen, sie verwendete das richtige Maß und vertheilte Licht und Schatten mit gleich tüchtigem Verständniß, so daß vor den Augen des Zuschauers ein wirklich plastisches Gemälde entstand, ebenso fesselnd als entzückend.

Ladellos, wie Frau Pajor die „Czigány-Panna“ spielte, konnte ihrer mustergiltigen Leistung auch nicht der reichste Beifall des sehr zahlreich anwesenden Publikums versagt bleiben. Sie hatte denn auch fast ununterbrochen im Laufe des Abends, insbesondere aber nach jeder vorgetragene Gesangsnummer Gelegenheit, den ihrer Kunst gespendeten Applaus zu quittiren, nicht zum Wenigsten nach Einlage des schwermüthigen, stimmungsvollen und in der Instrumentirung reizenden Liedes „Czigány-leány“, das — wie wir hören — den verdienstvollen Kapellmeister der Saison, Herrn Orbán zum Kompositore hat. Spiel, Gesang und Aussehen der Frau Pajor verbanden sich eben in gleich prächtiger Weise zu einem Ganzen, das uns ihre „Czigány-Panna“ noch lange unvergänglich machen wird.

Neben ihrer vollendeten Kunst wußte sich zumeist Herr Dezséri in einer kleinen Episode und mit ziemlichem Geschick auch Herr Pintér zu behaupten, obschon Letzterer von der üblichen Type seiner Bauernschöpfungen auch diesmal nicht abwich. Und doch gibt es auch im Bauernstande so verschiedene Charaktere!

— Ueberaus sinnreich zusammengestellt ist das neueste Heft der Monatschrift „Vom Feld zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig). Als ein Weihnachtsheft charakterisirt sich dasselbe schon durch den geschmackvollen Umschlag, aber auch der Inhalt ist bei all seiner Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit durchaus der Feststimmung angepaßt. Ganz direkt gilt dies von der das Heft in lebenswürdigster Weise eröffnenden, reizend illustrierten Plauderei „Weihnachtsstimmen“ von H. Rosenthal-Vonin, von dem gleichfalls reich und trefflich illustrierten Aufsatz „Der Weihnachtsmarkt in Leipzig“ und der Erzählung „Neue Welt“, in welcher uns Gabriele Reuter ein ebenso eigenartiges als stimmungsvolles Bild einer Weihnachtsfeier im fernen Westen entrollt. Aber auch psychologischen und kulturellen Aufsätzen, wie denen von Prof. W. Preyer „Ueber die Entwicklung der Seele des Kindes“, von Brugsch-Pascha „Zum Sinai“ mit prächtigem Bilderschnitt, wird man eine Beziehung zu dem weihnachtlichen Fest nicht absprechen können. Ueber den Werth der jeder Nummer dieser Zeitschrift beigelegten zahlreichen Kunstbeilagen herrscht nur eine Stimme der Anerkennung.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

× **Die Hilfsgenossenschaft für Handel und Gewerbe** hielt Sonntag Vormittags im Rathhaussaale ihre General-Versammlung unter Vorsitz des Vizepräsidenten Herrn Friedrich Vámg. Nach offizieller Begrüßung derselben verlas der Rechtsanwält Herr Friedrich Kundt den Rechnungsbuchbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. An Reingewinn wurde der Betrag von 11.190 fl. 16 kr. erzielt und beschlossen, an Dividende 2 fl. 50 kr. per Antheilschein zu vertheilen, welche von Montag ab an der Kassa behoben werden kann. Sowohl

dem Direktions- als Aufsichtsrathe ertheilte die General-Versammlung das Absolutorium und den Beamten des Instituts wurde für ihre ersprießliche Thätigkeit der Dank votirt. Bei der hierauf erfolgten Neuwahl des Aufsichtsrathes wurden die Herren Franz Jany und Franz Kovács wieder- und an Stelle des resignirenden Herrn Mathias Uiber, dem für sein bisher im Interesse des Instituts befundenes aufopferndes Wirken der Dank protokollarisch ausgesprochen wurde — Herr Paul Bloch neu gewählt.

Tagesneuigkeiten.

+ **Duelle.** Zwischen dem Baron August Kollarz und dem Husaren-Oberlieutenant Eugen Görgey hat am 6. d. in Budapest ein Säbelduell stattgefunden, bei welchem der Letztere mehrere lebensgefährliche Verletzungen erhielt.

In Miskolcz fanden erst kürzlich zwei Duelle statt, und zwar beide mit blutigem Ausgange. Das eine haben zwei Einjährig-Freiwillige ausgefochten, wobei einer der Duellanten im Ge-

sichte und an der Hand schwere Verletzungen erlitt. Außerdem duellirten sich zwei Mitglieder des Theaters: Desider Szilagyi und Stefan Kis, welche sich gegenseitig mit ihren Säbeln derart regelirten, daß drei Verzte mit dem Vernähen der Wunden beschäftigt waren. Der Zustand des Schauspielers Kis ist ein bedenklicher.

+ **Defraudation.** Der Steueramtskontrolor von Roznau ist kürzlich flüchtig geworden; aus Bremen schrieb er, daß er öffentliche Gelder angegriffen habe. Bisher wurde in den Kassenbeständen ein Manko von 16,000 fl. konstatiert.

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 9. Februar 1891.

Obligationen u. Lose: Oest. Papier-Rente 92.17
Oest. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 104.80.
ung. Papier-Rente 101.05. 1860-er Lose 147.25 1864-er
Lose 181. — 1870-er ung. Prämien-Anlehen 136.75. Theil-
Lose 128.50 4% ung. Grundentlastungen 91.50. Sie-
berbürger Grundentlastungen — Aktien: Angl.-
165.90 Bankverein 117.60 Bodentredit — Credit 308. —
ung. Credit 345. — Depositen 206.50 ung. Hypoth.-
— Union 243.25 ungar. Gesamt- u. Wechselbank —

Karl-Ludwig 210.75 Kaschau-Oberberger 172.75 Oest. Nord-
westbahn 212.50. Staatsbahn 244.37 Südbahn 130. —
Tramway 218. — Ung. Westbahn 197.75. Saluten-
r. Müns-Dufaren 5.41 Napoleon d'or 9.05. Markt 56.07.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Am 9. Februar 1891.

Weizen 8.20 bis 8.40, Roggen 7.35 bis 7.40, Gerste —
bis —, Hafer 7.35 bis 7.50 Mais — bis —
Heu 1.85 bis 3. —, Stroh 1.10 bis 1.40.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn.

Gültig ab 1. Oktober 1890.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.18 Früh, 7.43 Früh,
(10.38 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.41 Mittag,
6.30 Abends.

Lotto-Ziehungen vom 7. Feber.

Budapest	20	23	76	52	64
Ung.	70	75	30	78	38
Triest	25	75	31	11	7

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Freiwillige Lizitation.

Die den Erben nach Herrn Carl Schilling und der Witwe Frau Susanna Schilling, geb. Krauß, gehörigen nachbezeichneten lastenfreien Realitäten in Oedenburg u. zw.:

- a) Haus Nr. 99 auf der Grabenrunde im Aufrufspreise 10,000 fl.
- b) Haus Nr. 46 am alten Kornmarkt " " 3,600 fl.
- c) Kalkwegacker L. Z. 6679, mit 2 Foch 742 □-Klafter in 6 Theilparzellen à 120 fl. " " 720 fl.
- d) Ingerlerweinaarten L. Z. 3576 mit 263 □-Klafter " " 226 fl.

am 28. Februar 1891, Vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des gefertigten königl. öffentl. Notars mittels freiwilliger öffentlicher Lizitation an den Meistbieter verkauft werden.

Oedenburg, 6. Februar 1891.

Josef Geißler m. p.
kön. öff. Notar.

Verlaufen

ist chamois Degge, Brust weiß, auf den Namen „Sedan“ hörend, mit hiesiger Marke Nr. 135 versehen. Abzugeben Elisabethgasse 11, I. Stock, gegen gute Belohnung.



Zur Jagd- und naschen Herbst-zeit sein nasses und tein hartes Schuhwerk mehr, das erreicht nur

J. Bendik

in St. Valentin b. Enns

patent. rühmlichst bekanntes wasser-dichtes

Ledernahrungsfett.

Ueber 30 Prämien, hunderte von Anerkennungs-Schreiben, sowie die Verwendung beim Jagdschuhwerke des Allerhöchsten Hofes bestätigen die Vorzüglichkeit.

Dann zum Wischen des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirren, Sägen und Möbelleder die von demselben erfundene f. f. a. pr.

Leder-Glanztinktur,

welche vom k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden wurde.

PREISE

für Leder-

Nahrungsfett: Glanztinktur:

- 1/2 Doze 80 fr. pr. Kilo fl. 1.20, pr.
- 1/4 Doze 40 fr. Flasche Nr. I 80 fr.
- 1/2 Doze 20 fr. Nr. II 40 fr.
- 1/4 Doze 10 fr. Nr. III 20 fr.

Wiederverkäufer u. Militär Rabatt.

In Oedenburg Hauptdepot bei P. Müller „zum Elefanten.“

Warnung vor Fälschungen. Alleiniges Fabrikationsrecht des J. Bendik in St. Valentin.

Das Jagdrecht

am Krensdorfer Hötter (1327 Katastralgloss) wird Sonntag, den 15. Februar l. J., Nachmittag 2 Uhr im Gemeindehause zu Krensdorf im öffentlichen Lizitationswege auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Die Lizitations-Bedingnisse können bei der Gemeindevorsteherung eingesehen werden.

Krensdorf, am 1. Februar 1891.

Die Gemeindevorsteherung.

Drei Goldene Medaillen.

I. Wiener Kindernährmehl

von

Franz Giacomelli

Wien-Fünfhaus.

Kleine Büchsen zu 45 kr., grosse zu 80 kr.

Bestens empfohlen durch Professoren und Aerzte, ist zu haben bei Herren: Ludwig Molnar, Apotheker, Grabenrunde 30, Koloman Botfy, Rathausplatz, Eugen Graner's Witwe, in Oedenburg.

Die Actiengesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodencreditbank

eskomptirt täglich:

Wechsel u. Werthpapiere

gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere

emittirt:

Cassa-Scheine

und zwar: 5 %ige mit 90 Tage Kündigung

4 1/2 " " 60 " "

4 " " 30 " "

3 " " 15 " "

besorgt:

alle Wechselgeschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.

Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgabeig. 4 K^o=200 TASSEN. Nährhaft.

Goldene Medaille:

Weltausstellung Paris 1889.

Dankagung.

Herzlichen Dank all' jenen lieben Freunden und Bekannten, die so freundlich waren, unser theures Kind

Marie Wolff

mit uns zur letzten Ruhestätte zu begleiten, und unseren Schmerz durch ihr Beileid zu lindern.

Familie Wolff.